



Entführt in die Welt russisch-orthodoxer Kirchenmusik: Der Glarner Kammerchor und die Kantorei Niederurnen unter der Leitung von Katharina Jud.

Bild Hans Hidber

von Hans Hidber

Eine Stunde lang nonstop in einem grossen Chorverband a capella zu singen, ohne dass das Tonniveau absinkt, und das erst noch zum grossen Teil in einer ungewohnten Sprache (russisch), ist eine starke Leistung, sowohl der Dirigentin Katharina Jud wie auch der rund 70 Sängerinnen und Sänger des Glarner Kammerchors und der Kantorei Niederurnen. Der titelgebende Hauptteil: «Das grosse Abend- und Morgenlob» von Sergei Rachmaninow (1873 – 1943) war eingerahmt von Werken des jüdisch-deutschen Spätromantikers Louis Lewandowski (1821 – 1894) und Felix Mendelssohn-Bartholdi (1809 – 1847), dem Inbegriff der Romantik.

Synagogenmusik im romantischen Kleid

Die im ersten Teil vorgetragenen Kompositionen von Louis Lewandowski – Psalm 100 («Jubelt dem Herrn alle Lande») und Psalmen 42/43 («Wie der Hirsch lechzet nach frischem Wasser») liessen nicht unbedingt auf Synagogenmusik schliessen, zumindest nicht in orthodoxer Ausrichtung. Der Komponist, in einer religiösen jüdisch-orthodoxen Familie aufgewachsen, hat später in seinem Wirken in Berlin als Chorleiter der Neuen Synagoge in Berlin ab 1860 auf fast revolutionäre Weise und in einer Art Brückenfunktion den streng reglementierten Synagogen gesang mit abendländischen Formen, Klängen und Besetzungen verbunden. Die beiden Chöre – zu einem homogenen Klangkörper vereint – zeigten schon im einleitenden Jubel- und Dankeslied eine beeindruckende Klangfülle mit einer von der Dirigentin Katharina Jud ohne Theatralik, aber wirksam gesteuerten Dynamik. So fand das eindringliche Bitten der «nach Gott dürstenden Seele» im zweiten

Rachmaninows grosses Abend- und Morgenlob

Unter der Leitung von Katharina Jud führten der Glarner Kammerchor und die Kantorei Niederurnen in der katholischen Kirche in Walenstadt ein eindrückliches A-cappella-Chorkonzert mit Werken von Louis Lewandowski, Sergei Rachmaninow und Felix Mendelssohn-Bartholdi auf.

Werk als Kontrast zum vorausgehenden, alle stimmlichen Schleusen öffnenden Jubelgesang einen zwar nicht minder leidenschaftlichen, aber der von Sehnsucht geprägten Aussage angepassten Ausdruck.

«Gospodin» und «Alliluyia»

Rachmaninows Grosses Abend- und Morgenlob gilt als Höhepunkt in der fast tausendjährigen Geschichte der russischen Kirchenmusik und lässt in die Welt der orthodoxen Liturgie mit ihrer Pracht und Sinnlichkeit eintauchen. Der Komponist zählte sein opus 37 zu seinen besten Werken. Ein zwar fremdartiges, aber dennoch sehr hörgefälliges, geradezu mystisches Klangerlebnis. Dass der Chor die recht umfangreichen Gesangstexte auf Russisch vortrug, war eine zusätzliche grosse

Herausforderung, die aber auf bewundernswerte Weise gemeistert wurde. Im grossen Werk kommen unter anderem die Anbetung, Seligpreisungen, Licht der Ruhe und verschiedene Loblieder auf der Basis von Psalmen zum Zuge. Als Abwechslung zu den polyphonen Gesängen, in denen immer wieder «Gospodin» (Herr) und fast refrainartig in abgewandelten Tonlagen das «Alliluyia» aufscheinen, sang ein Quartett der vier Solisten Mereth Roth (Sopran), Schoschana Kobelt (Mezzosopran), Marcel Fässler (Tenor) und Jonas Atwood (Bass) wie aus einem Guss einstimmig kurze Psalmen, die in ihrer Form an die Gregorianik erinnern.

Eindrückliches Erlebnis

Die gewaltige und trotzdem irgendwie weiche Klangfülle russischer Chöre

werden westliche Kehlen nie ganz kopieren können, dazu wäre wohl die sich im Osten entwickelte genetisch-anatomische Beschaffenheit der Stimmorgane Voraussetzung. Trotzdem gelang es den beiden Chören auf hervorragende und packende Weise, die mystischen Klangwelten russischer liturgischer Musik «hinüberzubringen», eine wirklich grossartige Leistung. Das Konzert endete, wie es begonnen hatte, mit der Romantik: Felix Mendelssohn mit dem achtstimmigen «Denn er hat seinen Engeln befohlen...». Hier konnte der Chor nochmals seine dynamische Wandlungsfähigkeit von feinen Frauenstimmen bis zum vollen Chorklang unter Beweis stellen. Der Schlussapplaus in der voll besetzten Kirche war mehr als verdient, herzlich und anhaltend.